

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt. Infections-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieses Blattes.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. Die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition Bieringstraße Nr. 13.

Expeditur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Hoffmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.

Nr. 17.

Elbing, Sonntag,

20. Januar 1895.

47. Jahrg.

## \* Die Etatsrede des Finanzministers.

Während im Reich der Etat erst bei dem Beginn der ersten Beratung durch den Reichsdirektorat erläutert wird, besteht im preussischen Abgeordnetenhaus der Gebrauch, daß der Finanzminister den Etat erst vorlegt, nachdem er seine Etatsrede gehalten hat, so daß eine Entgegnung aus dem Hause erst einige Tage später bei der ersten Beratung möglich ist. In der Zwischenzeit beherrscht der finanzministerliche Monolog die öffentliche Meinung, oder vielmehr: es sollte so sein. Thatsächlich hat sich die öffentliche Meinung schon längst daran gewöhnt, die Finanzlage nicht in der vom Finanzminister gewünschten Beleuchtung zu betrachten. In diesem Jahre vollends hat die Sachlage schon durch die Etatsdebatten im Reichstage eine Erläuterung erfahren, und überdies ist Herr Dr. Miquel zu klug, als daß er seiner Darstellung eine Auffassung der Lage zu Grunde legte, welche aus dem gedruckten Etat jederzeit widerlegt werden könnte. Er muß sich darauf beschränken, durch geschickte Gruppierung der Zahlen einen gewissen Eindruck auf den Hörer und den späteren Leser hervorzurufen. Dieses Mal war die Aufgabe eine um so schwierigere, als es galt, einmal die am 1. April d. J. zur Durchführung gelangende Reform der direkten Steuern als eine staunenswerthe Leistung darzustellen und ferner die Steuerzahler, seien es diejenigen im Reich, seien es die preussischen, darauf aufmerksam zu machen, daß weitere Opfer notwendig sind. Beiden Gesichtspunkten gleichzeitig gerecht zu werden, war keine leichte Aufgabe, und die hier und da bemerkbare Verlegenheit des Herrn Miquel bewies, daß er sich der Schwierigkeit bewußt war. Er begann damit, diejenigen zu widerlegen, die der preussischen Steuerreform vorgeworfen hätten, sie laufe auf eine Vermehrung der Einnahmen hinaus. Nach seiner Rechnung erhält der Staat für die Steuern, die er ganz aufgibt, wie die Vergewerkssteuer und für die Grund- und Gebäudesteuer, die auf die Gemeinden übergeht, sogar noch eine Million weniger, als er aufgibt! Aber in dieser Rechnung sind die Einnahmen aus der lex Guere, die in Zukunft nicht mehr in die Kreis- kassen sondern in die Staatskasse fließen, nur mit 24 Millionen berechnet; dagegen betragen dieselben im laufenden Jahre nicht 24, sondern 40 Millionen. Will man die Steuerreform loben, so muß man vor allem nachweisen, daß bei der Durchführung des neuen Kommunalsteuergesetzes die Einkommensteuerpflichtigen diejenige Entlastung erhalten, die bei der Ueberlastung der Realsteuer an die Gemeinden beabsichtigt war. Der Finanzminister selbst hat aber zugestanden, daß darüber noch kein Urteil möglich ist. Er fürchtet, daß die Beschlüsse, welche die Konvention im Abgeordnetenhaus durchgesetzt haben, zu einer Entlastung des Grundbesitzes führen, und daß die Hauptlast nach wie vor auf die Personalsteuern fällt. Dazu kommt, daß in einer Reihe von größeren Städten, in erster Linie in Berlin, in Zukunft die außerordentliche Einkommensteuer von Einkommen zwischen 600 und 900 Mt. wieder hergestellt wird, was doch auch nicht gerade eine Erleichterung für die Minderbemittelten ist. Im übrigen ist, wie der Finanzminister schlechtlich selbst zugestehen mußte, die preussische Finanzlage keineswegs eine schlechte. Ginge es nicht um die Erhöhung der Tabaksteuer im Reich, so würde es für den Finanzminister eine Kleinigkeit sein, das Defizit von angeblich 34 Millionen im Handumdrehen verschwinden zu lassen. Einmal ist die Erhöhung der Anleihe des Reichs an die Einzelstaaten eine Folge der Unterschätzung der eigenen Einnahmen des Reichs und das andere Mal ist das preussische Defizit künstlich hervorgebracht durch die Einstellung von Ausgaben in den Etat, die bisher aus Anleihenmitteln bestanden wurden. Noch in der letzten Session, als die Eisenbahnkommission des Abgeordnetenhauses den Wunsch aussprach, daß diese Ausgaben — Umbau von Bahnhöfen, Erneuerung des Oberbaues der Eisenbahnen, Erneuerung der Betriebsmittel etc. — künftighin in den Etat eingestellt werden würden, hat Herr Miquel erklärt, daß das bei der zeitigen Finanzlage nicht möglich sei. Trotz des Defizits ist das jetzt geschehen. Und wie verhält es sich denn eigentlich mit diesem Defizit? Herr Miquel hat ausgerechnet, daß in den letzten fünf Jahren 119 Millionen Schulden gemacht worden seien. Das könne nicht so weiter gehen. In den letzten drei Jahren aber sind die Ueberflüsse aus der Einkommensteuer in Höhe von 120 Millionen aufgesammelt worden. Damit könnten doch die 119 Millionen Schulden gedeckt werden. Aber derselbe Finanzminister, der sonst immer von der Notwendigkeit spricht, die Schulden zu amortisieren, möchte jetzt lieber die 120 Millionen der Eisenbahnverwaltung als Betriebsfond überweisen. Und in der Begründung dieses Vorschlags spricht er sogar davon, daß der Staat, wenn er keine neuen Schulden zu machen brauche, der Eisenbahnverwaltung Vorschüsse nicht mehr geben könne. Herr Miquel glaubt offenbar selbst nicht an sein Defizit. Gleichwohl meint er die preussischen Steuerzahler damit erschrecken zu können, daß falls der Reichstag die Tabaksteuer nicht bewilligt, wozu in der That gar keine Aussicht ist, Preußen neue Steuern einführen müsse. Oder sollte er für diesen Fall an

die Konvertierung der vierprozentigen preussischen Konjols denken? Doch davon wird man erst sprechen, wenn der Reichstag den Reichsetat feststellt und die Tabaksteuer abgelehnt hat. Indessen reichen auch für diesen Fall die auf 12—15 Millionen berechneten Mehreinnahmen aus der „Reform“ der preussischen Stempelsteuern aus. Bange machen gilt nicht.

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 18. Januar 1895.

Die Beratung des Gesetzes betr. Änderungen und Ergänzungen des Strafverfassungsgesetzes in der Strafrechtsordnung wird fortgesetzt.

Abg. Lenzmann (fr. Sp.): Die Vorlage greift tief in das politische Leben ein. Die Vorlage ist weiter nichts als das Product der Unzufriedenheit, welche in weiten Kreisen unseres Volks mit unserer Justizpflege herrscht. Das Volk versteht nicht mehr, mit seinem Rechtsbewußtsein unsere Rechtsprechung zu begreifen. Es sind Urtheile gefällt worden, auch von Reichsgerichten, die sich mit der öffentlichen Meinung nicht decken. Nach unten hin finden Sie bei vielen Gerichts- offizieren Ueberhebung, nach oben Strebertum. Redner schildert einige Mängel bei der Besetzung des Richterstandes und den Pflögenheiten des Gerichtes den Verteidigern gegenüber. Die neue Vorlage, in S. hat eine große politische Bedeutung, denn — abgesehen von der Entschädigung unschuldig Verurthelter, — wie sehr richtet sich nicht die Vorlage gegen die Schwurgerichte, dieses vortreffliche Institut. Redner beifügt sodann die Wiedereröffnung der Berufung willkommen. Der Staat hat vor Allem die Aufgabe, das Recht zu pflegen, und bei der Erfüllung dieser Aufgabe dürfen auch finanzielle Rücksichten nicht in Betracht kommen. Man muß die Möglichkeit haben, sich gegen Urtheile erster Instanz in einer zweiten Instanz Rechts suchen zu können. Der zweite Vor, um den sich das Gange dreht, ist die Entschädigung unschuldig Verurthelter. Zu dieser muß auch die Entschädigung unschuldig Verurthelter hinzutreten; zumal in einer Zeit, wie der jetzigen, wo so viel verhaftet wird. Ueber das Maß der Entschädigung darf nicht, wie die Vorlage es will, die Justizverwaltung befinden, sondern der Richter habe diese festzusetzen und zwar der, der mit der Sache Befassung hatte und den Betreffenden freigesprochen hat. Redner kritisiert die Form des in der Vorlage vorgeschlagenen Aufnahmeverfahrens und geht auf die Mängel des Verfahrens überhaupt ein. Nicht einverstanden ist Redner mit der Einschränkung der Zuständigkeit der Schwurgerichte. Man will ihnen Meineid, Nothzucht, Urkundenfälschung und Widerstand gegen die Staatsgewalt entziehen. Die Männer des Volks, die Geschworenen, hätten wohl oft ein richtigeres Urteil, sie verstehen den Zeitgeist häufig besser, als der Richter. Einverstanden bin ich mit dem Reichs- abg. statt des Vorredes. Dem Antrag muß ein Ende gemacht werden, daß Preßdelikte in jedem Ort verfolgt werden können, wo das betr. Blatt hinkommt. Wir werden in der Kommission einen entsprechenden Antrag einbringen. Wir werden überhaupt bemüht sein, die Vorlage besser zu gestalten, damit nicht die Vorlage mit dem Guten, was sie bringt, wieder begraben werde.

Zustizminister Schönstedt: Die Rede des Abg. Lenzmann ist mir von besonderem Wert gewesen, weil sie aus reicher praktischer Erfahrung heraus gehalten wurde. Auf manchen darin gegen die preussische Justizverwaltung vorgebrachten Vorwürfen kann ich jetzt nicht antworten, weil ich darauf nicht vorbereitet war. Die mir zu Gehör kommenden Beschwerden werde ich stets eingehend prüfen und wird es an mir nicht fehlen, so viel ich dazu beitragen kann, das Ansehen der Justiz zu heben. Die Justizverwaltung ist gegenüber anderen Staatsverwaltungen in einer schwierigen Lage. Sie unterliegt viel mehr der öffentlichen Kritik, weil sie Recht vor offenen Thüren spricht. Sie wird oft alsprechend beurteilt auf Grund von zufälligen Versehen mehr oder weniger unrichtiger Zeitungs- Correspondenten. Das bitte ich nicht zu übersehen. — Auf die Vorlage selbst will ich nicht näher eingehen, um so weniger, als ich mich nicht überall mit ihr zu identificiren vermag. Es ist ja klar, daß bei Fragen von so verschiedener Beurteilung nicht Jeder das zu unterschreiben vermag, was sein Amtsvorgänger vorgelegt hat. Ich habe die Vorlage fertig gestellt vorgegeben. Inwiefern ich sie nicht hier als preussischer Justizminister, sondern als Mitglied des Bundesraths und habe daher nicht den Entwurf zu kritisieren. Ich wiederhole, daß Ihnen derselbe nicht vorgelegt ist als etwas Verbindliches. Die Regierung wird vielmehr auf Vorschläge stets eingehen, wenn sie geeignet sind, Besseres zu bringen. Redner glaubt, daß, da alle Forderungen nach allen Seiten so gründlich erörtert worden sind, die Vorlage nach kurzer Beratung zu Stande kommen wird.

Dr. v. Buchta (K.): Der Abg. Lenzmann hat die Vorlage doch zu einseitig vom Standpunkte eines Rechtsanwaltes beurteilt. Redner führt verschiedene Gründe an, die gegen die Berufung sprechen, doch wolle trotz derselben die konservative Partei dem Volksbewußtsein Rechnung tragen, das nun einmal die Berufung für nötig halte und demgemäß sein Verhalten gegenüber der Vorlage einrichte. Jedenfalls sei er (Redner) gegen den vom Abg. Lenzmann angekündigten Antrag, die politischen und Preßver-

gehen den Schwurgerichten zu überweisen. Die Entschädigung unschuldig Verurthelter ist eine allgemein anerkannte Forderung, dagegen kann eine Entschädigung für unschuldige Unteruchungshaft nicht gewährt werden, denn die Polizei ist in gewissen Fällen zur Inhaftnahme verpflichtet, so daß ein Verschulden des Richters garnicht vorliegt. Ich beantrage Verberathung der Vorlage durch eine Commission von 28 Mitgliedern.

Nach kurzer Rede des Abg. Schröder (fr. Sp.), der gründliche Beratung der Vorlage in der Commission wünscht und sich für Beibehaltung der vollen Elemente bei den Schwurgerichten und Hinzuziehen solcher zu den Strafkammern ausspricht, wird ein Verfassungsantrag angenommen.

Nächste Sitzung morgen (Sonntagabend 1 Uhr). Fortsetzung der oben abgebrochenen Beratung und Binnenfahrts-Vorlage.

Schluß 5 Uhr.

## Politische Tageschau.

Elbing, 19. Januar.

Arbeitslose in Berlin. Eine von etwa 2000 Personen besuchte Versammlung Arbeitsloser fand gestern Mittag in der Brauerei Friedrichshain statt. Reichstagsabgeordneter Förster-Hamburg sprach über die Ursachen und Wirkungen der Arbeitslosigkeit und führte aus, daß es im Interesse der Gesellschaft liege, Abhilfe zu schaffen. Die Massen würden niemals gutwillig verhandeln. Redner empfahl die Entsendung einer Deputation an den Magistrat, um die Inangriffnahme von Nothstandsarbeiten zu erbitten. Da diesem Vorschlag jedoch aus der Verammlung widersprochen wurde, so nahm man von der Entsendung der Deputation Abstand, beschloß aber eine Resolution, daß die Arbeitslosigkeit die natürliche Folge von der kapitalistischen Gesellschaftsordnung sei und nur durch eine sozialistische Gesellschaftsordnung beseitigt werden könne. Die Versammlung ging ruhig auseinander.

Im Januarheft der „Konservativen Monatschrift“ finden sich in einer Besprechung der politischen Lage etliche recht beachtenswerthe Auslassungen. Es heißt da: „Wir sind gewiß damit einverstanden, daß Alles, was als Beleidigung und Herabsetzung des Monarchen wirklich beabsichtigt ist, streng geahndet werde. Auf der anderen Seite ist aber auch gar nicht zu verkennen, daß Niemand es nöthiger hat, Artikel zu hören, als die Fürsten, und daß besonders persönlich Politik treibende Fürsten nicht gar zu empfindlich sein sollten, wenn in der politischen Diskussion ein zweifelhaftes Wort fällt, sofern dies Wort der Ausdruck einer ehrlichen Ueberzeugung war. Und in diesem Sinne sollten auch die Staatsanwälte instruiriert werden. Welche Wahrheiten hat Luther den Fürsten zu ihrem Besten gesagt! Er hätte heut zu Tage nicht mehr Reformator werden können, weil er aus dem Gefängnis seine Beiräte überhaupt nicht herausgekommen wäre!“

Nach einer Meldung der „Times“ aus Peking ist General Wei am 16. d. M. hingerichtet worden. General Wei befehligte die chinesischen Truppen in der Schlacht bei Pingyang. Seiner Festigkeit und Unfähigkeit schrieben die chinesischen Machthaber in erster Reihe die schwere Niederlage zu, die sie damals erlitten. General Wei ergriff die Flucht mit Zurücklassung sehr wichtiger Papiere, die dem Feinde in die Hände fielen und den Japanern die Ausnutzung ihres Sieges wesentlich erleichterten.

Zu den Ereignissen in Paris. In der öffentlichen Meinung herrscht ziemlich einstimme die Ansicht vor, daß die Bedeutung der Wahl nicht so sehr in Erwählung Faure's, wie vielmehr in der Nichterwählung Wilson's liegt. Letzterer ließ sich, als er gestern nach Versailles fuhr, dorthin von einer Gruppe von 25 bis 30 Sozialdemokraten wie von einer Leibwache escortiren. Faure gilt für einen ehrlichen Republikaner, der gegen keine Partei, sofern diese auf dem Boden der bestehenden Staatsordnung steht, feindselig gesinnt ist. Waldeck-Roussiau dagegen ist ein Mann des starren Widerstandes gegen alle radicalen Ideen. Die Wahl Faure's hat bewiesen, daß die republikanische Partei in Senat und Kammer in fast genau zwei gleiche Hälften getheilt ist, deren eine Hälfte bürgerlich liberal, die andere radical-sozialistisch ist. Den Ausschlag zwischen beiden hat diesmal noch einmal die Rechte gegeben. Die nächsten Wahlen zu Kammer und Senat werden dieses Verhältniß wahrscheinlich zu Gunsten der Linken verschieben. Das wüßte Geschrei, mit dem die Erwählung Faure's von den Sozialisten begrüßt worden war, ist sehr bezeichnend. Es war doch merkwürdig mit anzusehen, wie die alten Herzöge, Grafen und Barone einen ehemaligen Bergwerksbesitzer zum Staatsoberhaupt wählten und wie die Vertreter der Arbeiter darüber außer sich vor Wuth gerethen. Freilich, der Nichtarbeiter Brisson hätte — es ist das die ganz allgemeine Ansicht — die Sozialdemokratie sofort mit zur Bildung von Ministerien herangezogen, während der ehemalige Arbeiter, durch seinen Fleiß emporgelassen, mit allen Parteien regieren wird. Er hat das sofort erklärt, aber er wird mit der Sozialdemokratie nicht paktiren. In der Umgebung des neuen Präsidenten herrscht die Ansicht vor, die er werde die Bildung eines Concentrationskabinetts mit einem gemäßigten Politiker an der Spitze versuchen. Angesichts der Erbitterung der Radicals über die Niederlage Brisson's hat diese Combination wenig

Aussicht. Im Falle des Scheiterns würde Faure ein homogenes Cabinet mit Ausschluß der äußersten Linken versuchen. (Siehe Telegramme.)

## Deutsches Reich.

Berlin, 18. Januar. Das Staatsministerium trat Nachmittags 2 Uhr zu einer Sitzung zusammen. Die Präsidenten beider Häuser des Landtages werden morgen Mittag 12 Uhr vom Kaiser empfangen.

Die „N. A. Z.“ bestätigt, daß die Meldungen von einer baldigen Berufung des Staatsraths zutreffen, doch sei Endgültiges über die Verhandlungsgegenstände sowie über die Frage, ob der gesammte Staatsrath oder nur ein Theil berufen werden würde, noch nicht entschieden. Dieser Theil würde eventuell die wirtschaftliche Gruppe des Staatsraths sein, da über Mittel und Wege, wie der Landwirtschaft geholfen werden kann, berathen werden soll. Ferner stellt die „N. A. Z.“ fest, daß Graf Kanitz bis jetzt noch nicht in den Staatsrath berufen worden ist und beweist schließlich an der Hand mehrerer Beispiele, daß Fürst Bismarck noch immer dem Staatsrath angehöre.

Kleine Notizen. Das Krönungs- und Ordensfest findet am 20. d. Mts. im Königl. Schlosse hier selbst statt. Der „Reichsanzeiger“ schreibt heute: In der Presse tauchen seit einiger Zeit fleißig von Neuem Gerüchte auf über angebliche Veränderungen im Staatsministerium. Dieselben entbehren jeder Begründung und müssen um so entschiedener zurückgewiesen werden, als die frivole Verbreitung solcher Vermuthungen geeignet ist, das Ansehen der Regierung zu schädigen. — Die „Kreuzzeit.“ stellt fest, daß es in dem Falle des Grafen Schwalloff das erste Mal ist, daß ein fremder Diplomat die Brillanten zum schwarzen Adlerorden erhalten hat. Die Gräfin Schwalloff erhielt von der Kaiserin deren Bild mit eigenhändiger Unterschrift. — Die Wahlprüfungscommission hat die Wahl des Abgeordneten Bantleon (nat.-lib.) 14. Würtemb. Wahlkreis, für ungültig erklärt. — In der Redaktion der Korrespondenz des Bundes der Landwirthe wurde heute Mittag eine Festschrift durch einen Schuß zertrümmert, der am Fenster sitzende Redakteur wurde nicht verletzt. — Major v. Wilmann befindet sich gegenwärtig in Neapel. — Dr. Carl Peters hat die Ausarbeitung des Werkes über das deutsch-afrikanische Schutzgebiet, die er im Auftrage des Grafen Caprivi vornahm, jetzt vollendet. — Der deutsche Botschafter, Graf Münster in Paris, reist heute noch nach Paris zurück. — Die „Post“ erfährt, daß von einer Zurückstellung der Börsenreformvorlage in maßgebenden Kreisen nichts bekannt ist.

Hannover, 18. Januar. Von einer Seite, die infolge ihrer amtlichen Stellung, wie ihrer ehemals sehr nahen Beziehung zum Hause des Fürsten Bismarck gut unterrichtet ist, wird dem „Courir“ mitgetheilt, daß es wenig wahrscheinlich ist, daß Graf Herbert Bismarck, wenn er wieder in den Reichsdienst zurücktritt, als Staatssekretär Verwendung findet, vielmehr sei anzunehmen, daß demselben ein Vorkämpferposten übertragen wird, sobald eine Vakanz eintritt.

## Italien.

Rom, 18. Januar. General Baratelli telegraphirte, er wolle den Rath der Mangoffen gefangen nehmen und sei demselben schon stark auf den Fersen. Die Italiener haben am 15. Januar 800 Pferde, 4000 Gewehre, große Mengen Munition und viele Fahnen erbeutet.

Mailand, 18. Januar. Der Mörder des Generalprocurators Celli heißt Anton Realini. Derselbe verbrachte seit 1873 in Folge von 14 Verurtheilungen 18 Jahre im Gefängnis. Am 8. Januar hatte er seine wegen Diebstahls und Stillschleppersverbrechens verhängte vierjährige Gefängnisstrafe verbüßt; gestern verschwand er aus seiner Wohnung, wo er besonders übermüdet wurde.

## Rußland.

Petersburg, 18. Januar. Der Kaiser soll eine Untersuchung der Thätigkeit des früheren Generalgouverneurs von Wilna, Ostrowski, angeordnet haben. Die Ueberwachung der Untersuchung sei dem Justizminister Murawiew übertragen worden. Alle vom Kriegsgericht in Wilna verurtheilten Bewohner Krassies seien vom Kaiser begnadigt worden.

## Aus aller Welt.

Bern, 18. Jan. In Lugano am Lago Maggiore wurde ein Mann von einer Lawine verschüttet. In Mattiadom wurden unter den Trümmern eines Hauses mehrere Personen begraben. Die schwer gefährdete Gegend verlangt dringend Hilfe.

Wien, 18. Jan. Heute Morgen stieß bei der Station Simmering die Maschine des Orient-Expresszuges mit einer Lastzugmaschine zusammen. Personen wurden nicht verletzt, doch sind die beiden Maschinen sehr stark beschädigt.

Auckland, 18. Jan. Die Fidschi-Inseln wurden von einem lurchebaren Orkan heimgesucht, durch welchen großer Schaden zu Land und zur See angerichtet wurde. Die Schiffe haben schwer gelitten; man glaubt, daß viele Menschen umgekommen sind

Die Bark „Dolph“ ist mit 700 Tonnen Copra auf einem Riffe bei Letuba gescheitert. Ein unbekannter Schooner ist bei der Insel Taviani gescheitert; man befürchtet, daß alle Personen, die sich an Bord befanden, ertrunken sind.

## Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

**Danziger Höhe, 17. Januar.** Unter den Schültern in Kombooschewo herrschen Scharlach und Diphtheritis in besorgniserregender Weise. Es sind mehr als vierzig Kinder von diesen Krankheiten heimgegriffen worden; der Schulunterricht ist deshalb bis zum 28. d. Mts. eingestellt worden. — Als kürzlich der 11jährige Schulanke M. aus N. B. bei einem Holzdiebstahl erfaßt wurde, ließ er eilends nach dem Nabaumflusse und kürzte sich mit den Worten: „Ich gehe meinem Vater nach, der mich so schlecht erzogen hat“ in den Strom. Dem Verfolger gelang es jedoch, den jungen Lebensmüden vor dem Tode zu bewahren.

**Fladow, 17. Januar.** Seit einigen Monaten werden bei uns viele Personen, sowohl Damen als Herren, mit anonymen Briefen beleidigenden Inhalts belästigt. Auf die verächtlichste Art und Weise sucht man so anständigen Bürgern Aergers und Unannehmlichkeiten zu bereiten. In einer Familie wurde das Einsegnungstisch eines Kindes gefeiert, wozu verschiedene befreundete Personen eingeladen erschienen. Zu Neujahr hat es Schmähschriften förmlich geregnet. Man glaubt aber diesen Ehrenbeleidigungen auf der Spur zu sein. Die ganze Stadt würde sich freuen, wenn es gelänge, sie an das Tageslicht zu bringen. — Der katholische Herr Pfarrer Dr. Georg Lange hat auf die hiesige Pfarre verzichtet und vom Herr Oberpräsidenten die Präsenze auf die vacante Pfarrstelle in Gr. Trampfen (Kreis Danziger Höhe) erhalten.

**[R.] Aus dem Kreise Fladow, 18. Januar.** Von den 98 Zweigvereinen des Westpreussischen Provinzial-Verkehrsvereins mit 1864 Mitgliedern entfallen auf den Kreis Fladow die zusammen 101 Mitglieder zählenden acht Vereine Bätrow, Brunau, Kniegast, Krojanke, Sobnow, Szygawo, Wandenburg und Jempelburg. Letzterer ist der älteste Verkehrsverein des Kreises und wurde im Jahre 1884 gegründet. Er besitzt noch die höchste Mitgliederzahl, nämlich 23. Bei der Versicherungsgesellschaft Providentia, mit welcher der deutsche Verkehrsverein ein Vorwissen getroffen hat, laut dessen dem letzteren auf Versicherungen seiner Mitglieder bei der genannten Gesellschaft besondere Vorteile erwachsen, sind im diesjährigen Kreise 24 Mitglieder mit über 90 000 Mk. gegen Feuergefahr versichert. Nach der letzten Abrechnung hat die Providentia an den Westpreussischen Provinzial-Verkehrsverein auf Grund jenes Vertrages den Jahresbeitrag von 794,90 Mk. zu zahlen gehabt.

**Verent, 17. Januar.** Die Commission für die speziellen Vorarbeiten für die Eisenbahn Bätow-Verent hat mit gestern ihre Thätigkeit hier eingestellt, weil bei den auf den Feldern vorhandenen Schneemassen sich geometrische Arbeiten nur schwer ausführen lassen. Die letzteren sollen nach dem Weghauen des Schnees, also im kommenden Frühjahr wieder aufgenommen werden. — Der hiesige Sterbefällen-Verein hat am Schlusse des Jahres 1894 einen Baarbestand von 5341 Mk. und 466 zahlende Mitglieder. — Dem hiesigen Schneidermeister Johann Goney sind für Ausbildung des Taubstummen August Boblodi aus Stenditz in dem Schneiderhandwerk seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten 150 Mk. als Prämie bewilligt worden.

**Culmsee, 17. Januar.** Ein größlicher Unglücksfall ereignete sich heute in der Familie des Arbeiters T. Beide Eheleute verließen die Wohnung, um ihrer Beschäftigung nachzugehen, und ließen zwei Mädchen von 2 und 3 Jahren allein zurück. Das jüngste Mädchen kam dem geheizten eisernen Ofen so nahe, daß seine Kleider Feuer fingen, wobei das hilflose Geschöpf verbrannte. Das ältere Mädchen hatte sich, als es das Angstgeschrei der brennenden Schwester hörte, unter das Bett verkrochen.

**Krone a. B., 16. Januar.** Allgemeine Theilnahme erregt hier ein schrecklicher Unglücksfall, der sich heute Abend ereignete. Der Kaufmann und Stadtvorordnete A. fuhr nach Bederhof und lenkte allein das Gefährt. Auf dem Rückweg scheute das Pferd, schlenderte seinen Insassen aus dem Sattel und kam herrenlos hier an. Hieron benachrichtigt, eilte die Ehefrau des A. an die Unglücksstätte, um ihren Gatten zu suchen. In Kronthal fand man auch den anscheinend Schwerbeletzten. Selber konnten die jetztmühtig herbeigekommenen Aerzte, nachdem der Bewußtseinsverlust in seine Wohnung geschafft war, nur den Tod feststellen. Der Kopf des unglücklichen Mannes war durch einen Schlag des Pferdes so stark verletzt, daß der Tod wohl augenblicklich eingetreten ist.

**Allenstein, 17. Januar.** Ein Opfer ihres Berufes ist die in hiesiger Stadt thätig gewesene Schwester Severina Krämer vom Orden der heiligen Katharina geworden. Mit der Pflege von Typhuskranken betraut, wurde Schwester Severina selbst von diesem gefährlichen Nervenfieber ergriffen, dem sie nach dreimonatlichem, schweren Krankenlager, mit den heiligen Sterbefragmenten wiederholt gestützt, in der Blüthe ihres Lebens am Montag dieser Woche erlag.

**Allenstein, 16. Januar.** Die hiesige Strafkammer verurtheilte in ihrer letzten Sitzung den Weidenfelder Ludwig Hüner aus Osterode unter Annahme mildernder Umstände zu einem Monat Gefängnis, weil er durch Vernachlässigung der ihm obliegenden Pflichten ein großes Eisenbahnunglück veranlaßt hatte. Seiner Dienstvorschrift zuwider hatte er am 25. August vorigen Jahres einen Arbeitszug auf das Einschaltgleis des Osteroder Bahnhofes auffahren lassen, wobei sich der Zug noch über das Haltesignal hinaus ausdehnte. Auf demselben Geleise lebte eine Maschine von einer Probefahrt nach St. Eylau zurück und stieß, obwohl der Führer nach Kräften bremste, auf den Arbeitszug. Dabei entstand nicht nur ein großer Materialschaden, sondern es wurden auch ein Bahnarbeiter getödtet und drei Beamte schwer verletzt.

**Mohrungen, 18. Januar.** Vor etwa acht Tagen brach zwischen einem Schiffer und einem Pferdewechter des Gutes Bonarien wegen einer geringfügigen Sache ein Streit aus, infolge dessen ersterer dem letzteren mit einem Knüttel mehrere Schläge auf den Kopf versetzte, so daß derselbe benimmungslos niedersank und gestern seinen Verletzungen erlegen ist. Der erst 21 Jahre alte Hube ist dem hiesigen Gerichtsgefängnisse zugeführt worden.

**Wefersitz, 16. Januar.** Der verstorbene Senator Wolff hat über sein Vermögen, 87,000 Mk. Hypothekengelder, 6000 Mk. baar, sowie ein Hausgrundstück im Werthe von 26,000 Mk. folgende Bestimmungen getroffen: Unverheiratete ist das hiesige k. k. Gymnasium. Aus der Stiftung sind jährlich an die Witwe

2300 Mk. und bei dem Verzicht derselben auf die freie Wohnung noch 500 Mk. zu entrichten. Nach dem Tode der Witwe erhält eine Schwägerin eine jährliche Rente in Höhe von 400 Mk. Der evangelische Kirche fallen aus der Stiftung 6000 Mk. zur Einrichtung einer Heizung-Anlage zu. Je 600 Mk. sind an die hiesige katholische Kirche und die evangelische Kirche in Blenzig für die Pflege der Gräber verstorbenen Ackerbauern zu entrichten. Die Stadt Wefersitz bekommt endlich 3000 Mk. In dem Hause des Testators soll für 15 Gymnasialisten gegen Zahlung des ortsüblichen Preises eine Pension eingerichtet werden, und in dieser soll ein Gymnasiallehrer gegen freie Wohnung die Aufsicht führen.

## Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit \* oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)  
**Elbing, 19. Januar.**

\* **Mathematische Witterung** für Sonntag, den 20. Januar: Wolkig mit Sonnenschein, nahe Null, felsiger Wind; für Montag, den 21. Januar: Wolkig, bedeckt, feuchthal, lebhafter Wind.

**Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Morgen, Sonntag, findet die zweite Aufführung der so beläufig aufgenommenen Operette „Das verwunschene Schloß“ statt. Als nächste Opernvorstellung geht am Montag Donizetti's reizende komische Oper „Marie oder Die Regiments-tochter“ in Scene und zwar zum Benefiz für die beliebte Opernsoubrette Fräulein Samba Endrich.

Die „**Westpr. Lehrer-Zeitung**“ theilt aus Ratibor mit: Lehrer J. aus B. bei Ratibor, der bereits vor zwei Jahren für eine Stelle an der Ratiborer Volksschule gewählt war, sollte zum 1. Januar hier eintreten. Ehe jedoch seine Berufung erfolgte, wurde er an amtlicher Stelle einem Verhör wegen seiner Zugehörigkeit zum katholischen Lehrerverein unterworfen und ihm bedeutet, daß er nur dann an einer städtischen Volksschule Stellung finden werde, wenn er seine Zugehörigkeit zum katholischen Lehrerverein aufhebe. Am 7. November v. J. hat nämlich die Schuldeputation in Ratibor sich über folgenden Beschluß geeinigt: Jedem Mitglied des hiesigen katholischen Lehrervereins ist die Berufung an die hiesigen simultanen Volksschulen zu versagen, da die Zugehörigkeit zum katholischen Lehrerverein sich mit der Wirksamkeit bzw. Anstellungswürdigkeit an der hiesigen Simultanen nicht in Einklang bringen läßt.“ Lehrer J. erklärte seinen Austritt aus dem Verein und wurde daraufhin erst angestellt. Die ultramontane „Oberstele. Volksztg.“ wirt sich nun selbstverständlich als Anwalt auf und verurtheilt die Maßnahme der Ratiborer Schuldeputation. Wir meinen aber, ein Lehrer, der einem Verein angehört, welcher die Simultanen bis auf Messer verfolgt, sollte sich nicht an einer solchen Schule anstellen lassen.

**Nachstehender Vorfall** mag zur Warnung und Belehrung dienen. Das siebenjährige Söhnchen des Lehrers D. in B. spielte neulich mit seinen Kammerknaben, wobei ihn eines der Thiere in den Finger biß, was der Knabe seinen Eltern verschwiegen. In der folgenden Nacht vernahm die Eltern das Schreien ihres Kindes. Beim Nachsehen ergab sich denn, daß die Finger, die Hand und auch schon ein Theil des Armes stark geröthet und angeschwollen waren. Es war den Eltern sofort klar, daß Bienenstich vorlag, und es wurde sogleich ein Hausmittel angewandt. Dieses bestand darin, daß schleimig gebuttert wurde und die von der Verletzung ergriffenen Theile des Körpers in die frische Buttermilch getaucht wurden. Nach diesem etwa eistündigem Bade war die Gefahr für das junge Leben beseitigt.

**Die Zuckerausfuhr über Neufahrwasser** betrug in der Zeit vom 1. bis 15. Januar an Rohzucker nach Großbritannien 116,500 Zoltr., nach Holland 4000, zusammen 120,500 Zoltr. (gegen 76,166 Zoltr. im Vorjahre). Nach inländischen Raffinerien wurden 54000 Zoltr. geliefert. Der Lagerbestand in Neufahrwasser betrug am 15. d. Mts. (ohne Raffinerielager) 1,457,336 Zoltr. (gegen 761,472). Die Verschiffungen von russischem Roh- und Kristallzucker betragen nach Großbritannien 56,400, nach Holland 4550, nach Italien 20,000, zusammen 80,950 Zoltr. (gegen 13,003). Der Lagerbestand in Neufahrwasser betrug 137,600 Zoltr. (gegen 37,500 im Vorjahre).

**Marktbericht.** Auf dem heutigen Wochenmarkte herrschte wieder sehr reger Verkehr. Auf dem Eier- und Buttermarkt war das Angebot von Butter knapp, dieselbe kostete 0,80—1,00 Mk. das Pfund. Das Angebot von Eiern entsprach der Nachfrage und kosteten dieselben 1,00—1,10 Mk. pro Mandel. — Der Blumenmarkt hatte außer Moos- und Tannenknägen viele blühende Bäumchen aufzuweisen. Blühende Hyazinthen konnte man schon für 50 Pf. pro Stück bekommen. — Das Leben auf der Fischbrücke am Elbing war besonders reger. Dorsche waren in großer Menge zu haben, trotzdem aber waren die Preise für dieselben sehr hoch, zwei kleine Stüd kosteten 50 Pf., Zander und kleine Butterfische, wie Nüsse, Variete u. a. waren viele, halbfische, Hechte, Weißfische, Dorschen aber weniger und sämtliche Gattungen sehr theuer. Das Pfund halbfische z. B. kostete 0,80 bis 1 Mk. — Der Fleischmarkt war gut besetzt. Die Fleischpreise sind folgende: Schweinefleisch 60, Rindfleisch 60—70, Suppenfleisch 30, Filet 120, Hammelfleisch 60 und Kalbfleisch 40—50 Pf. pro Pfund. — Gemüse, besonders der Weiß- und Rothkohl, wird schon sehr theuer, 1 Krummkopf kostete 15 bis 20 Pf., früher 5, höchstens 10 Pf. — Der Getreidemarkt war gut belebt, und der Handel daselbst ging lebhaft von statten; 6 Fuhren Hafer entsprachen der Nachfrage. Der Hafer kostete 2,30—2,50 Mk. pro neuer Schffel. 15 Fuhren mit Getreide und Strohh waren auf dem Markte angekommen. Hafer kostete 1,70—2,30 Mk. der Zentner, Sauerstroh 12 Mk. pro Schopf, daselbe Quantum Richtstroh 15 Mk.

**Die Beiträge** für die in der Invaliditäts- und Altersversicherung der Seelenleute versicherungspflichtigen Seelenleute sind von den Rhedern an die Geschäftsstelle für die Invaliditäts- und Altersversicherung der Seelenleute in Lübeck abzuführen, und zwar stets für das abgelaufene Jahr in den ersten sechs Wochen des neuen Jahres. Die Beitragszahlung muß von den Rhedern ohne Aufforderung erfolgen. Für den Fall der Nichterhaltung der Frist sehen die Bundesratsvorschriften Ordnungsstrafen vor. Den Rhedern sei deshalb die ihnen obliegende Verpflichtung in Erinnerung gebracht.

**Zahnärztetag.** Die 6. Versammlung des Vereins praktischer Zahnärzte der Provinz Westpreußen und Posen tagte am 12. und 13. d. Mts. in Posen. Fachmännische Vorträge hielten die Herren Abraham-König, Wleber-Schneidemühl, Pfeiffer-Posen und Dr. Reich-Lissa. In den Vorstand wurden wiedergewählt: die Herren Schwante-Graudenz als erster Vorsitzender

und Delegirten für den Vereinsbund nach Halle, Dr. R. Wästerer-Bromberg als zweiter Vorsitzender, Abraham-König als Schriftführer und Wleber-Danzig als Kassenvart.

Der westpreussische Provinzialauschuss tritt erst in den ersten Tagen des Februar zusammen.

\* **Ueber das Künstlerpaar Hildach**, das am 22. d. Mts. im Casino concertiren wird, schreibt die „Post“: „Gestern gab das Ehepaar Anna und Eugen Hildach seinen ersten populären Abend in der Sing- Akademie, die dem Besucher den in diesem Winter ungewöhnlichen Anblick dichtbesetzter Bänke und wirklich aufmerksamer, an den musikalischen Gaben lebhaften Anteil nehmender Zuhörer bot. Fragt man sich, wodurch es diesem Künstlerpaar gelungen ist, sich ohne sensationelle Reklame ein Stammpublicum für seine Concerte heranzuziehen, so muß man den Grund außer in den künstlerischen Leistungen noch in der Intelligenz suchen, mit der das Programm zusammengestellt wird. In geschickter Auswahl werden die anerkannten Großmeister des Liedes wie auch die lebendigen Komponisten berücksichtigt und in der Anordnung der Reihenfolge nicht ohne pedantisch-lehrhafte Absicht Eragtes und Heteres in glücklichem Wechsel. Aus der Reihe der von Herrn Hildach gelungenen Vieder sei „Der zürnende Barde“ und „An die Gante“, letzteres ein wahres Rabinetsstück amuthigster Schmelze, von Franz Schubert, ferner „Im Sturm“ von Felix Rauffmann, ein tiefleidenschaftliches Musikstück großen Stils, das vom Publicum stürmisch als capo verlangt wurde, wie auch das humoristische „Nicht Euch das“ von W. Taubert als besonders durchschlagend in der Wirkung hervorgehoben. Frau Anna Hildach brachte u. A. Löwes „Kägenkönigin“ und einige reizende, von ihrem Manne komponirte Vieder trefflich zur Geltung, von denen ebenfalls mehrere wiederholt werden mußten. Eröffnet wurde der Abend mit Duett-Gruppen von Nicolai und Wilm, von Edwin Schulz, Keinecke und Henning vor Koh; des letztgenannten drei Duette „Kojenzzeit“, „Im Mat“ und „Er und Sie“ erwiesen sich als die Stimmung der Textdichtung glücklich treffende, für die Singstimmen wirkungsvoll gesetzte Musikstücke vollen Inhalts.“

**Begräbniß.** Gestern wurde der Mittelschullehrer Heinrich Eugen Lüd von seinen Kollegen und Bekannten zu Grabe geleitet. Der Verstorbene war am 30. März 1858 zu Krojanke als der Sohn eines Lehrers geboren. Er besuchte das Gymnasium bis zur Sekunda und wurde dann in Bätow unter Director Obbel zum Lehrfach vorgebildet. Seine erste Stelle war in Fichtorf und von dort wurde er 1881 in den hiesigen Schuldienst berufen. Eine Augenkrankheit, die sich dem Gehirn mittheilte, führte seine Ausübung frühzeitig herbei. Von seinen geistigen Arbeiten überleben ihm einige Vorträge im hiesigen Lehrerverein und mehrere Referate für die „Westpr. Lehrer-Zeitung“.

\* **Im Gewerbeverein** wird am nächsten Montage Herr Apotheker Gaebler, Zuhaber der Firma Dr. Schuster und Kaebler in Danzig einen Vortrag über deren neuerbaute Fabrik zur Bereitung flüssiger Kohlenäure halten. Da dieser Vortrag von sehr schönen und eleganten Experimenten begleitet sein wird, so ist eine rege Theilnahme zu erwarten.

**Geburtsbescheinigungen.** Eine Menge unnützer Schreibereien und unnöthigen Aergers läßt sich dadurch vermeiden, daß diejenigen jungen Leute, welche zu Militärzwecken Geburtsbescheinigungen haben müssen und nach dem 1. Oktober 1874 geboren sind, nicht von den zuständigen Pfarrämtern Taufschneide, sondern von denen betr. Standesämtern Geburtsbescheinigungen erbiten. Die Taufschneide haben für die nach dem 1. Oktober 1874 Geborenen zum Zwecke der Anmeldung zur Stammrolle keine Gültigkeit.

**Nach der Verordnung** vom 31. v. Mts. über die Wahl der Mitglieder des Landeseisenbahnrats durch die Bezirkslandeseisenbahnräte wählt der Bezirkslandeseisenbahnrat Bromberg die Landeseisenbahnratsmitglieder aus den Provinzen Ost- und Westpreußen, und zwar für jede Provinz einen Angehörigen der Land- und Forstwirtschaft und einen Vertreter des Handelsstandes.

Die **Westpreussische Prüfungs-Kommission** für Lehrer an Mittelschulen und Rektoren besteht in diesem Jahre aus folgenden Herren: Provinzialschulrath Dr. Kreisler-Danzig, Regierungs- und Schulrath Ertel-Marienwerder und Pohrer-Danzig, Seminarlehrer Schulrath Schroeter-Marienwerder, Gymnasial-Oberlehrer und Religionslehrer Lütke-König und Kreislichinspektor Engel-Marienwerder.

Die **Verkehrsverhältnisse** über die untere Rogat sind wieder abnorme. Bei Robach und Clementenfähre können nur Personen die Eisbahn passieren. Dagegen ist bei Einlage eine Fahrinne durch die Eisdecke gehauen worden, so daß die Fähre schon Freitag in Betrieb gesetzt werden konnte, jedoch wird diese ohne Velne geschoben, welche Arbeit mühselig und kostspielig ist.

\* **Unglücksfall.** Am Mittwoch Vormittag verunglückte die bei dem Fuhrhalter K. auf der Speichergasse im Dienst stehende unerechliche Auguste K. dadurch, daß sie beim Feuermachen in der Küche sich des Petroleumbedienten, bei welcher Gelegenheit die Falsche plagte und das brennende Petroleum sich auf die Kleider der G. ergoß. Sie hat dabei so schwere Brandwunden erlitten, daß sie sofort ins Krankenhause geschafft werden mußte und ist in der letzten Nacht an den Folgen der erlittenen Verletzungen verstorben.

**Zur Warnung.** Im Hinblick auf die behördlichen Warnungen vor dem Zugung mittellose Leute nach Berlin dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, wie viele Personen sich gegenwärtig schon in Berlin befinden, die noch als „Eingewanderte“ zu betrachten sind. Ihre Zahl beträgt über 900,000 und vertheilt sich wie folgt: aus der Provinz Brandenburg über 287,000, aus Ost- und Westpreußen 122,000, Schlesien 123,000, Pommern 102,000, Sachsen und Posen je 76,000, Rheinland 13,000, Hannover 10,000, Westfalen 8000, Preußen-Raffau 6000, Schleswig-Holstein 4000, Mitteldeutschland 14,000 und aus den übrigen nord- und süddeutschen Staaten zusammen 56,000.

**Tarif-Kuriosität** Auf der Strecke Berlin-Alexandrowo kostet ein Zuschlagbillet für Schlafwagen in der 1. Klasse 10 Mk., in der 2. Klasse 6,50 Mk., dagegen kostet ein solches Zuschlagbillet auf der ganzen Strecke Berlin-Warschau in der 1. Klasse auch nur 10 Mk., in der 2. Klasse dagegen 8 Mk. Während der Zuschlag für die erste Klasse also gleich ist, differirt er für die 2. Klasse um 1,50 Mk., warum aber hier dieser Unterschied zwischen 1. und 2. Klasse gemacht wird, ist unerfindlich. Auf der Strecke Berlin-Dirschau kostet sodann ein Zuschlagbillet für Schlafwagen in der 1. Klasse 8 Mk., in der 2. Klasse 6,50 Mk. Dabei ist Alexandrowo gegen 400 Kilometer und Dirschau 421 Kilometer von Berlin entfernt! Der Grund dieser Widersprüche ist nicht klar.

**Vacanzellenliste.** Förster, zum 1. April in Dom-Buchwald bei Eisenhütten in Pommern. — Guzik, zum 1. Februar oder später. Bewerbungen bei F. Satow, Sonnenburg bei Freienwalde a. d. Oder. — Fortkäufer. Anfangsgehalt 660 Mk., freie Wohnung und Partoffeld. Bewerbungen an das Rittergut Libau bei Jodeta im Vogellande. — Jäger der Klasse A für vorübergehende Anstellung im Privatdienst sofort gesucht. Freiherl. v. Rotenhan'sche Kentei, Neuhof bei Eisenach. — Revierväger, sogleich oder später bei von Graf Blücher-Finken auf Finken bei Stuer in Mecklenburg. — Kammeroffenbuchhalter beim Magistrat in Peine zum 15. Februar oder 1. März 1895.

## Schwurgericht zu Elbing.

Nachmittagsitzung vom 18. Januar.

Der Angeklagte Wiens hatte am 16. Januar 1892 einer Frau Fündt 27 000 Mk. baar als Hypothekenschuld ausgehändigt und blieb noch der Fündt 1450 Mk. schuldig. Mit dieser Restforderung unterwarf Wiens sich bei nicht pünktlicher Auszahlung der sofortigen Zwangsversteigerung. Da Wiens später nicht zahlte, so wurde am 7. Juli durch den stellvertretenden Gerichtsvollzieher Artschwager ein Carlolwagen, 1 Pferd, 3 Kühe und 1 Schlitten gepfändet. Von diesen Sachen wurde Wagen und Schlitten am 20. Oktober für 85 Mk. verkauft. Der Kaufmann Voewenstein in Dirschau hatte an den Angeklagten Wiens im Sommer 1892 eine Forderung von etwa 3176 Mk. Am 8. August lieferte Wiens an Voewenstein Kaps, zahlte von dem Kapsgebe an Voewenstein auf obige Forderung 500 Mk. ab, erhielt aber noch baar 2576 Mk. und versprach Voewenstein zur Deckung obiger Forderungen die bevorstehende Ernte an ihn zu liefern, nahm auch Sade für das Getreide mit. Nach einiger Zeit kam Wiens abermals zu Voewenstein und verlangte noch einen Vorschuß von 6000 Mk., der ihm jedoch verweigert wurde. Wiens fuhr nach Neuteich, nahm hier von dem Kaufmann Wilde einen Vorschuß auf die neue Ernte von 6000 Mk. Auf dem Wiens'schen Grundstücke war eine Hypothekendarlehenforderung in Höhe von 13 050 Mk. für seinen eigenen Bruder eingetragen. Väterer hatte die Forderung an die Firma Ruhm und Schneidemühl verkauft; diese Firma hatte ebenfalls das Kapital gekündigt. Nachdem Wiens ziemlich eingetrunken hatte, ließ er sich eine Lokomobile, dieselbe von 3—10 September fast alles Getreide aus und lieferte an Wilde für 8422 Mk. Getreide, so daß also die Gesamtentnahme incl. der Kapitaleinnahme 10998 Mk. betrug. Ferner hat Wiens etwa Ende August zu seinem Schwiegerjohn Bartentien, Mitangeklagten, zwei Kassen mit Wäsche resp. Kleibern, zwei Wagen mit Möbeln und einen Spazierwagen und einen Korb mit Porzellan gebracht, auch ein Tauschgeschäft mit Pferden gemacht. Bartentien hat diese Sachen an d. n. Mühlensbischer Krause, Mitangeklagten, für 788 Mk. verkauft und dieser hat die Sachen wieder zur Aufbewahrung resp. Unterbringung bei dem Angeklagten Füguth gebracht. Am 17. September 1892 wurde die Zwangsverwaltung über das Grundstück des Wiens von Ruhm und Schneidemühl eingeleitet und das Grundstück ist zwangsweise am 14. Januar 1893 für 91 800 Mk. an den Landwirth Edward Hannemann verkauft worden. Voewenstein klagte gegen Wiens auf Zahlung von 1500 Mk. In diesem Prozesse leistete Wiens am 5. November den Offenerbarungseid (§ 162 St.-G.-B.), nachdem er ein schriftliches Verzeichniß seiner Sachen eingereicht hatte. Unter diesem Verzeichnisse hat Wiens eine Forderung von 759 Mk. für an seinen Schwiegerjohn verkaufte drei Pferde nicht angegeben. Hierin soll der Reineid liegen. Wiens ist 8 Wochen in Untersuchungshaft und hat hier einen Schlaganfall erlitten. Sein Gesundheitszustand ist nach seiner Meinung sehr geschwächt. Zur Vertheidigung giebt Wiens an, daß er von der Getreide-Einnahme an die Gläubiger Zahlungen gemacht habe, der Vertheidiger, Rechtsanwalt Boersche, legt auch Quittungen über bezahlte Rechnungen, Zinsen, Capitalzahlungen zc. in Höhe von etwa 9000 Mk. vor. Was die Möbel und Wäsche betrifft, so sind diese die Ausfuersachen für seine beiden zu Hause gewesenen erwachsenen Kinder, welche Sachen schon im Laufe der Zeit angekauft worden sind. Seinen verheirateten Kindern hat er in baarem Geld je 6000 Mk. mitgegeben und dann ferner die Zinsen von je 6000 Mk. jährlich in baar gegeben. Auch die zu erhaltenden 759 Mk. von seinem Schwiegerjohnen will Wiens vor Ableistung des Eides, für rückständige Zinsen ertheilt haben. Die anderen Mitangeklagten wollen nicht schuldig sein. Bartentien will geglaubt haben, daß es Sachen seiner Schwägerin resp. Schwagers waren. Ebenso hat Krause die Sachen so'ort baar bezahlt und Füguth die beiden Zimmer vermiehet und seine Miethe erhalten.

Sitzung vom 19. Januar.

In der Beweisaufnahme wird festgestellt, daß in früheren Jahren der Angeklagte im Herbst nicht alles Getreide auf einmal ausgebrochen und verkauft habe, sondern erst im Laufe des Winters. Der Zeuge Schneidemühl (in Firma Ruhm und Schneidemühl) erklärt, daß er die Hypotheken-Forderung auf dem Grundstück des Angeklagten von dem Bruder desselben in Höhe von 13 050 Mk. unter dem Part- u. Wertgekauft habe, so daß, trotzdem er bei dem gerichtlichen Verkaufe mit 2147,42 Mk. ausfiel, er dennoch keinen Schaden erlitten hat. Schneidemühl giebt ferner an, keinen Strafanzug gegen den Angeklagten gestellt zu haben, Derselbe giebt sowohl dem Angeklagten Wiens wie auch Bartentien das beste Zeugniß. Die Scausstattung des Grundstücks ist auf Veranlassung des Schneidemühl am 17. September 1892 eingeleitet worden. Aus der Abrechnung mit Voewenstein will derselbe noch eine Forderung von 3008 Mk. an den Angeklagten haben. Der Kaufmann Wilde erklärt, daß er Getreide von dem Angeklagten erhalten und auch bezahlt habe. Herr Justizrath Hartwich in Marienburg erklärte, daß er dem Angeklagten Wiens auf dessen Verlangen wegen Verbringung betreffs der Ausstattungsgegenstände für die Kinder desselben die einschlägigen Gelezesstellen vorgelesen habe, auch habe er ihm erklärt, daß es zulässig sei, die Sachen, wenn dieselben wirklich den Kindern gehören, wegzu bringen; gut wäre es, den Ortsvorstand mit hinzuzuziehen. Der Schulze Kubcke giebt zu, die Sachen vor dem Verbringen gesehen und aufgeschrieben zu haben. Es befanden einige Arbeiter, im Auftrage des Angeklagten Wiens mehrere Fuhren Möbel zu Bartentien nach Kl. Wichtow am 9. September 1892 gefahren zu haben. — Von 2 bis 4 Uhr Nachmittags wurde eine Pause gemacht. In dieser Zeit wird der Herr Vertheidiger, Rechtsanwalt Boersche, mit dem Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herrn Professor Biegler, die von dem Angeklagten eingereichten Rechnungen, etwa 80 an der Zahl, in einer Gesamthöhe von etwa 9000 Mk., prüfen, um dann den Geschworenen bei Beginn der Verhandlungen das Ergebnis vorzutragen.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 19. Januar.

Franz Gottschald hat mit seinem "Schloss" bewiesen, daß er es versteht, Dinge zu sehen wie sie sind, er hat in diesem sozialen Lebensbild Menschen voll Blut und Leben mit gesunder Realistik gezeichnet...

Bermischtes.

Ueber die Liebhaberei des Kaisers für das Zeichnen erzählt die "Volkszig." im Anschluß an die neulich erwähnten Marinezeichnungen...

Zeichnung seine volle Anerkennung ausdrückte, erwiderte der Kaiser in liebenswürdigster, scherzhafter Weise: Sehen Sie, lieber K., wenn es mir mal schlecht gehen sollte, kann ich mich immer noch mit Zeichnen anständig ernähren.

Stadtbahn - Geschichten. Vorl.: Angellager Hübler, Sie sollen am Sonntag den 19. Oktober den Hüblermeister Folgt in der Stadtbahn angeführt aller Mitfahrernden ins Gesicht geschlagen haben...

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.) Trohden die Regierung schon einmal ein Gesuch um Errichtung einer 7. Apotheke auf der Königsbergerstraße abgelehnt hat, steht man dort die Klage...

Submissionsanzeiger

der "Altpreussischen Zeitung." Am 24. Januar, Vormittag von 9 Uhr ab, sollen in der Königl. Artillerie-Verfäkt zu Dönhofsplatz Gegenstände verkauft werden: Eine Schärmaschine mit Zubehör, verschiedene noch brauchbare Werkzeuge...

und Messingblechabfälle, unbrauchbare eiserne Oefen, noch brauchbare Beschläge für Armesessel, Brennholz und harter Holzabfall, besonders für Bäder und Böttcher geeignet, verschiedene Kupfböden, geeignet für Wagen-, Sattel- und Werkzeugfabrikation...

Lieferung folgender Gegenstände für die Anstalt auf das Rechnungsjahr 1895/96, als: 4000 Kilog. Petroleum, 300 Kilog. Thran, 400 Kilog. Raschmehl, 400 Kilog. weiße Seife, 4000 Kilog. grüne Seife, 2000 Kilog. Soda, 800 Meter Scheuerluch, 500 Meter graumelltes Tuch, 800 Mtr. Roma (baumwollener Futterstoff), 150 Kilog. wolleues Strumpfgarn, 100 Kilog. Fahlleder, 600 Kilog. Sohleleder, 100 Kilog. Brandsohleleder, 500 Mtr. zugerichtetes Rippsleder...

Lieferung und Verlegung von Fußbodenbelagplatten und glazierten Wandbelagungen zum Bau des chirurgischen Pavillons der städtischen Kranken-Anstalt soll vergeben werden und ist dazu in der Bureau-Abtheilung IV des Magistrats, Zimmer Nr. 50, Termin auf den 1. Februar, Vorm. 11 Uhr, anberaumt...

Lieferung von 3600 Quadratmeter Kalksteinen, 800 laufenden Metern Trottoirplatten, 900 laufenden Metern Bordsteinen. Bedingungen liegen im Bureau, Langgasse 47 - Rathhaus - aus und können auch zum Preise von 0.50 Mk. bezogen werden...

Telegramme

„Altpreussischen Zeitung.“ Berlin, 19. Jan. Der im Reichstag angenommene Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes dürfte beim Bundesrath und der Regierung diesmal eine freundliche Aufnahme finden, die auf die entgegenkommende Haltung des Zentrums in der Umsturzvorlage zurückzuführen ist.

Berlin, 19. Jan. Die gestern Abend um 11 Uhr vom Bahnhof Friedrichstraße aus erfolgte Abreise des Grafen Schuwalow gestattete sich zu einer ungemein glänzenden Ovation. Zur Verabschiedung waren erschienen die Offiziere des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments, der Garde du Corps und der Garde-Kürassiere, Mitglieder der Regierung und der Hofgesellschaft...

Dsmüh, 19. Jan. Wegen Majestätsbeleidigung wurden 4 Schustergefallen verhaftet. Bei der Hausdurchsuchung fand man eine Menge anarchistischer Schriften, durch welche viele Personen compromittirt werden. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Best, 19. Jan. Das Cabinet Vanff stellte sich gestern Abend dem Liberalen Club vor und entwickelte sein Programm. Dasselbe macht den besten Eindruck.

Rom, 19. Jan. Der in Mailand ermordete Oberstaatsanwalt Celli wird auf Anordnung Crispi's auf Staatskosten beerdigt werden.

Rom, 19. Jan. Die Kammer ist für nächsten Montag einberufen worden. Crispi wird beantragen, daß die Debatte über die Dokumente Giolitte auf 3 Monate vertagt wird.

Rom, 19. Jan. Crispi hatte eine längere Unterredung mit Saracco, wobei dieser erklärte, die gegenwärtige Lage sei mit der Verfassung nicht in Einklang zu bringen.

Rom, 19. Jan. Der Ministerrath berieth gestern über die Lage, doch war eine Einigung zwischen den einzelnen Mitgliedern des Cabinets nicht zu erzielen. Vorherrschend war die Ansicht, daß zu einer Wahlcapagne weder politische noch finanzielle Ursachen gegeben seien.

Luzern, 19. Jan. Der Verkehr auf der Gotthardtbahn ist wieder eröffnet worden.

Paris, 19. Jan. Die Botschaft des Präsidenten wird nicht, wie sonst üblich, sofort, sondern erst mit der Deklaration des Cabinets der Kammer bekannt gegeben werden.

Paris, 19. Jan. Präsident Faure berief gestern Abend Briffon in's Elysee und trug ihm die Cabinetbildung an. Briffon lehnte jedoch ab und rieth Faure, er möge mit den Führern der einzelnen Gruppen berathen. Faure beauftragte dann Bourgeois mit der Cabinetbildung, doch hatte auch dieser Bedenken; er wird sich bis heute Abend darüber erklären, ob er das Mandat annehmen wird.

Paris, 19. Jan. Der Präsident Faure ließ heute 20,000 Francs an die Armen in Paris vertheilen.

Athen, 19. Jan. Die auswärts verbreiteten Gerüchte vom Ausbruch einer Revolution sind ganz unbegründet. Ganz Griechenland ist ruhig.

London, 19. Jan. Die Thronrede wird nichts über die Reform der Lordkammer enthalten.

London, 19. Jan. Nach Meldungen aus Andley ist nunmehr jede Hoffnung geschwunden, die in der Grube eingeschlossenen 75 Personen zu retten. Nach Ansicht der Ingenieure dürfte es noch Monate dauern, ehe der innere Stollen, wo man die Leute vermutet, erreicht werden kann.

Petersburg, 19. Jan. Die Presse beurtheilt die Lage in Frankreich im allgemeinen ruhig; nur vereinzelt wird die Instabilität der Verhältnisse bedauert.

Brüssel, 19. Jan. „Independ. Belge“ veröffentlicht ein Interview mit Faure, wonach derselbe das feste Vertrauen ausgesprochen, daß durch seine Pflichterfüllung in Frankreich wieder geregelte Zustände eingeführt würden.

Telegraphische Börsenberichte.

Table with 3 columns: Börsenberichte, Kurs, and other market data. Includes entries for Dörfse: Matt, 3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe, etc.

Produkten-Börse.

Table with 3 columns: Weizen Mai, Roggen Mai, Tendenz: Flaue, etc. Includes prices for various grains and oil.

Königsberg, 19. Jan. — Uhr — Min. Mittags. (Von Portarius und Grothe, Getreide-, Moll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % egerl. Faß. Loco contingentirt. 50,75 " Geld. Loco nicht contingentirt. 31,25 " Geld.

Danzig, 18. Jan. Getreidebörse.

Table with 3 columns: Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): matter, inl. hochbunt und weiß, hellbunt, etc. Includes prices for wheat and other grains.

Die Rentabilität jeder maschinellen

Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors. Als sparsamste Betriebsmaschinen sind die Locomobilen mit ausziehbarer Röhrentaste von R. Wolf in Magdeburg-Buckau bekannt u. zu Tausenden in allen Zweigen der Industrie und Landwirtschaft verbreitet.

Ein vorzügliches erprobtes Schutzmittel gegen kalte nasse und empfindliche Füße ist die von der Ledere handlung Ludwig Terh hier eingeführte, prämiirte Einlegesohle aus Vade schwamm, D. R.-P., deren Anschaffung für die kältere und nasse Jahreszeit Jedermann dringend zu empfehlen ist.



Sonnabend, kleine Preise: Egmont.

Sonntag, den 20. Januar 1895, zum zweiten Male:

Das verwunschene Schloß.

Romische Operette von C. Willbcker. Mittelpreise.

Montag, den 21. Januar 1895:

Benefiz für Sanda Endriss: Marie oder

Die Regimentstochter. Romische Oper von Donizetti.

In Vorbereitung mit neuer Ausstattung: Taubhäuser.

Große Oper von Wagner.

# Trierer Geldlotterie,

17,266 Gewinne auf 2 Kl. verth., im Betrage von über 2 Millionen Mk., darunter Hauptgewinne von ev. 500,000, 200,000, 100,000, 50,000 Mk., Originalloose I. Kl. 1/8 2,80, 1/4 5,60, 1/2 11,20, 1/1 22,40. Erneuerungspreis zur II. Kl. 1/8 2,20, 1/4 4,40, 1/2 8,80, 1/1 17,60, Vollloose für beide Klassen 1/8 5,00, 1/4 10,00, 1/2 20,00, 1/1 40,00. Loosporto 10 Pf., jede Gewinnliste 20 Pf. pro Klasse. Ziehg. d. I. Kl. bereits am 14. u. 15. Februar, Ziehg. d. II. Kl. am 8.—10. April. Königsberger Pferdlotterieloose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Loosporto 10 Pf., Gewinnliste 20 Pf. extra, empfiehlt Leo Wolff, Königsberg i. Pr.

## Elbinger Standesamt.

Vom 19. Januar 1895.

**Geburten:** Schmied Friedrich W. Sperber S. — Schmied Hermann Ting T. — Arbeiter Andreas Westl T. **Aufgebote:** Fabrikarbeiter Gustav Schmidt mit Auguste Eisenblätter.

**Eheschließungen:** Kaufmann J. Nidel mit Käthe Pamperin. — Hausdiener Friedrich Potraffi mit Anna Bentski. — Fabrikarbeiter Julius Flamm mit Arbeiter-Witwe El. Sabeth Freiwald, geb. Tilger. — Anstreicher Ferdinand Hallmann mit Anna Bedbert. — Arbeiter Carl Rabenhorst mit Helene Dirsching. — Fabrikarbeiter Friedrich Thal mit Franziska Laus. — Schmied Heinrich Wock mit Theresia Nowatschin. **Sterbefälle:** Separ. Arbeiterfrau Auguste Dröbe, geb. Drietz, 43 J.

## Gewerbe-Verein.

Montag, den 21. Januar 1895, Abends 8 1/2 Uhr:

### Vortrag,

verbunden mit Experimenten: Herr Apotheker Gaebler aus Danzig: Ueber Fabrication und Benutzung flüssiger Kohlenäure. Der Vorstand.

## Elbinger Handwerkerbank

Eing. Genossenschaft mit unb. Haftpf.

### Generalversammlung:

Montag, den 28. Januar 1895, 8 Uhr Abends,

im Saale der Bürger-Ressource.

- Tagesordnung:
- 1) Geschäftsbericht für 1894.
  - 2) Rechnungslegung.
  - 3) Beschlussfassung über Dividenden-Vertheilung.
  - 4) Decharge-Ertheilung.
  - 5) Bestimmung über den Höchstbetrag anzunehmender Spareinlagen.
  - 6) Bestimmung über den Höchstbetrag des den Mitgliedern zu gewährenden Credits.
  - 7) Wahl von 3 Aufsichtsrathsmitgliedern.
  - 8) Wahl von 5 Mitgliedern zur Einschätzung des Aufsichtsraths.

### Der Aufsichtsrath.

L. Monath, Vorsitzender. NB. Die Jahresrechnung für 1894 liegt zur Einsicht der Genossen vom 21. Januar cr. ab in unserem Geschäftslokal während der Geschäftsstunden aus.

## Gewerkverein

### der Maschinenbauer.

Sonnabend, den 26. Januar cr., Abends 8 Uhr:



## Masken-Ball

in den festlich decorirten Sälen des „Gold. Löwen“.

Eintrittskarten sind vorher daselbst, sowie bei dem Friseur Herrn Behrend, Wasserstraße Nr. 87, Friseur Herrn Muschinski, Alter Markt Nr. 1 und bei den Vorstandsmitgliedern in Empfang zu nehmen. Kostüme bei Herrn Behrend, sowie am Fest-Abend im Vereinslokal.

### Der Vorstand.

### Bekanntmachung.

Wir haben im Hause Neuf. Schmiedestraße Nr. 10 ein **Arbeitsnachweisedureau** eingerichtet. Dasselbe steht Jedermann unentgeltlich zur Verfügung. Wir bitten unsere Mitbürger von dieser Einrichtung ausgiebigsten Gebrauch zu machen. **Armenunterstützungs-Verein.**

### Bekanntmachung.

Um Ueberweisung von getragenen **Kleidungsstücken**, mit deren Empfangnahme der Aufseher des städtischen Asylhauses (Neuf. Schmiedestraße 10) beauftragt ist, bittet dringend **Der Armenunterstützungs-Verein.**

**CHOCOLAT**  
**Suchard**  
VEREINIGT VORZUGLICHSTE  
QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

## Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs

findet **Sonntag, den 27. Januar d. Js.,** **Nachmittags 3 Uhr,** ein **Festessen** in den Räumen des Casino statt.



Listen zur Anmeldung liegen bis zum 25. Januar incl. im Casino und in der Bürger-Ressource aus. Elbing, den 10. Januar 1895.

**Das Comité.**  
Dorndorf, Landgerichts-Präsident. Elditt, Oberbürgermeister. Etdorf, Landrath.

Dienstag, 22. Januar c., Abends 8 Uhr, **Casino-Saal:**

## Lieder- und Duetten-Abend

von **Anna und Eugen Hildach.**  
(Begleitung: Herr Karl Harenberg.)

- I. Drei Duette für Sopran und Baryton:
    - a. Nach und nach . . . . . Nicolai von Wilm.
    - b. Sommernacht . . . . . Edwin Schultz.
    - c. Keine Sorg' um den Weg . . . . . Carl Reinecke.
  - II. Vier Gesänge für Baryton:
    - a. Ballade des Harfners . . . . . Rob. Schumann.
    - b. Venetianisches Gondellied } . . . . . Franz Schubert.
    - c. Der Lindenbaum }
    - d. An die Laute }
  - III. Vier Gesänge für Sopran:
    - a. „Meine Lieder, meine Sänge“ . . . . . C. M. v. Weber.
    - b. „Der Tod, das ist die kühle Nacht“ } . . . . . Joh. Brahms.
    - c. „Dort in den Weiden“ }
    - d. Die Katzenkönigin . . . . . Carl Löwe.
  - IV. Drei Gesänge für Baryton:
    - a. Frühling im Alter } . . . . . E. Hildach.
    - b. Der stille Trinker }
    - c. „Merkt euch das, lernt was“ . . . . . Wilh. Taubert.
  - V. Drei Gesänge für Sopran:
    - a. Lenz } . . . . . E. Hildach.
    - b. Heut sang ein Vöglein }
    - c. Spatz und Spätzin }
  - VI. Drei Duette für Sopran und Baryton:
    - a. Am Don . . . . . Heinr. Hofmann.
    - b. Frühlingsahnung . . . . . Alex. Holländer.
    - c. Im Mai . . . . . Henning von Koss.
- Billets à 3.00, 2.00, 1.50 und 1.00 M. in C. Meissner's Buchhdlg.

## Handwerker-Bank des Handwerker-Vereins.

Uebersicht des Jahres 1894.

Einnahme.		Ausgabe.			
1894	Jan. 1	An Cassen-Bestand	705 78	An Darlehn	315185
		„ Darlehn	316855	„ Verwaltung	136419
		„ Zinsen	5077 65	„ Beiträge	
		„ Mahnbrieife	37 10	„ Depositen	26200
		„ Beiträge	15889	„ Zinsen	130 90
		„ Depositen	14620	„ Extraordinär	159 85
		„ Extraordinär	591 60	„ Cassen-Bestand	10736 19
			Mark 353776 13		Mark 353776 13
		Dez. 31			
Activa.				Passiva.	
1895	Jan. 1	An Cassen-Bestand	10736 19	Jan. 1	An Guthaben der Mitglieder
		„ Wechsel-Conto	76460		88644 60
		„ Hypotheken	7550	„ Reserve-Fonds	6201 59
		„ Inventarium	100		
			Mark 94846 19		Mark 94846 19
Albert Grabowski.				Carl Wahls.	

## Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli's von 9 Pfund an zollfrei. **Ferd. Rahmstorf, Ottenjen bei Hamburg.**

Essbestecke, Tranchirbestecke, Butter- u. Käsemesser, Cabaretgabeln, in versilbert, Alpaca, Elfenbein, Ebenholz etc. **Knochensägen, Hackmesser, Küchenmesser,** sämmtlich aus den renomirtesten Fabriken Deutschlands (Christophel, Krupp, J. A. Henkels u. A.), empfiehlt

**Bruno Ernst**  
Magazin für Haus u. Küche  
Friedrichs- und Heiligegeiststr.-Ecke.

**Mafulatur**  
(ganze Bogen)  
ist wieder zu haben in der Exped. der „Mittpr. Ztg.“

## Von besonderem Interesse

dürften die von nachstehender Firma unter-nommenen **Gelegenheitskäufe** und außergewöhnlich günstigen Abschlüsse sein, in:

**Tuchen und Buckskins, Seiden und wollenen Kleiderstoffen, Leinen- und Baumwollwaaren, Teppiche, Gardinen u. Läuferstoffen, Herren-, Damen- und Kinderwäsche, sowie Tricotagen u. v. A. m.**

# D. Loewenthal's Kaufhaus.

## Eine Wohlthat

für kalte, nasse und empfindliche Füße ist **Wagner's Schwamm-Einlegesohle,** D. R.-Pat.

Sie wird gewaschen wie der Strumpf, ist nahezu unverwundlich und von Aerzten sehr empfohlen.

Preis 80 Pfg. bis M. 1.20. **Ludwig Tertz, Lederhandlung.**

## Schwanen-Gänsefedern,

bestens gereinigt, nur kleine Fed. u. Daunen, à Pfd. 2 M. hat abzugeben **Krohn, Lehrer, Alt-Neeg (Oberbruch)**

**Selbstverschuldete Schwäche** der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbierter Arzt, **Hamburg, Seilerstraße 27 I.** Auswärts brieflich.

## Das Loos nur 1 Mark,

III. Grosse Lotterie zum Besten der **Kinderheilstätte in Salzenen.** Gewinne im Werthe von **166666 Mark** Haupttreffer i. W. v. **50000 Mark** Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) versendet **F. A. Schrader, Haupt-Agentur, HANNOVER, Gr. Packhofstr. 29.**

**Cigarren-Reisender o. Agent** f. Restaur. u. Priv. g. hohe Vergüt. sucht. Bew. u. R. 4909 an **Herrn Eislser, Hamburg.**

## Parterre-Wohnung

im Hause **Friedrich-Wilhelms-Platz Nr. 14** (4 Zimmer, Küche, Zubehör, Wasserleitung etc.) zum 1. April zu vermieten. **Rodenberg.**

Für meine **Tischlerei** suche befähigte **Lehrlinge.** Besonders hebe ich hervor, daß meine Lehrlinge nicht nur Zeichnungen verstehen und danach arbeiten lernen, sondern daß ich jedem meiner jungen Leute Anleitung und Unterricht ertheile, Werkzeichnungen und Skizzen selbst zu machen. **E. Andree, Tischlermeister, Jun. Mühlendamm Nr. 15.**

## Ein Lehrling

kann von sofort oder später in mein **Brot- u. Kuchen-Bäckerei** eintreten. **G. Wilhelm, Brückstr. 8.** Die Beleidigung gegen den **Schulm. macher A. Hinz** nehme ich zurück. **J. L.**

## Wer an Husten

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für ist der weisse Frucht-Brust-Saft beste Haus- und Genussmittel. **Rudolph Sausse.**

## Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik, **Markneufkirchen i. Sachsen.** Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke etc. zu Engros-Preisen. Verlangen Sie Preisliste

A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franco.

## Palmkuchenmehl

zur Fütterung des Milchviehs empfiehlt billigt **Carl Tiede, Danzig, Dopsengasse Nr. 91.**

## Für Herren!

Für 60 Pfg. in Marken franco Zusendung (in geschloff. Couvert) Darstellung, Beschreibung und Gebrauchsanweisung einer **gesehlich geschützten Erfindung,** welche **Chronische Harnröhrenleiden** (Ausfluß) sicherer beseitigt, wie alle anderen bisher gebräuchlichen Methoden. **A. Hillmann's Verlag, Berlin, Schleswiger Ufer 13.**

## Extra-Beilage!

Der Gesamt-Ausgabe vorliegende Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit der **weltberühmten C. Lück'schen Hausmittel** handelt. In Tausenden von Krankheitsfällen sind diese **unübertroffenen Hausmittel** mit bestem Erfolg angewendet worden und können dieselben daher jedem Kranken zum Gebrauch auf das **Wärmste empfohlen werden.** Prospect mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Verandt durch **C. Lück** in Kolberg. Niederlage in **Elbing** einzig und allein in allen Apotheken, in **Reichenbach** Dstpr. bei Apotheker **Arendt.**

## Eine herrschaftl. Wohnung

von 6 Zimmern, Fremdenstube, Glasveranda, sämmtl. Zubehör, Garteneintritt fortzugshalber von April zu vermieten. Besichtigung zwischen 12 u. 3 Uhr erbeten. **C. Lange, Königsbergerstr. 72.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 17.

Elbing, den 20. Januar.

1895.

## Die Beichte eines Mörders.

Nach dem Französischen von Ricard.

Nachdruck verboten

„Da haben Sie gleich Einen,“ sagte der junge Arzt zu mir, welcher mich in dem großen Garten des Irrenhauses umherführte.

„Wle? — dieser Herr?“

„Ja dieser Herr, er hat eine Frau ermordet, Madame de Valnerde, seine Geliebte. Natürlich hat er sich verschworen, nicht verrückt zu sein, aber es war so klar, daß er unzurechnungsfähig war, daß man ihn freisprach und bei uns eingesperrt hat. Er ist hier seit zwei Jahren. Sprechen Sie mit ihm, es wird Sie amüsiren, Sie werden sehen, daß er absolut nichts Unvernünftiges sagt, als dies Eine: daß er nicht verrückt ist.“

„Sind Sie in der That sicher, daß er es ist?“ fragte ich mit einer gewissen Unruhe, denn während der zwei Stunden, die ich im Irrenhause weilte, war mir mehr als einmal der Gedanke gekommen, daß die Wächter für ihre Behauptungen minder gute Gründe haben könnten, als die hier Eingesperrten.

„O! sicherlich! Ubrigens sind alle Mörder verrückt,“ erwiderte mein Führer, „und ebenso alle Beute, die man Felben nennt, kurz und gut, alle ungewöhnlichen Menschen. Diejenigen, deren Geistesgewichte im Gleichgewicht stehen, bleiben ruhig bei ihren Geschäften, und fühlen gar kein Bedürfnis, sich in gefährliche Unternehmungen einzulassen. Sobald ein Mensch einer Idee den Instinkt der Selbstunterhaltung opfert, ist er ein Narr, das ist sehr einfach.“

„Offenbar,“ sagte ich, mehr und mehr verblüfft.

Wir hatten uns jetzt dem Herrn, von dem die Rede war, genähert. Der Arzt stellte uns gegenseitig vor, mit einer gewissen Fronte, welche verrieth, wie stolz er darauf war, Einer von denen zu sein, deren Trieb der Selbstunterhaltung in keiner Weise beeinträchtigt worden ist, dann entfernte er sich und ließ mich mit dem Narren allein. Dieser war ein Mann von mittlerer Figur, mit einem Kopf, der für seinen Körper ein wenig zu groß war, sehr lichten, blonden Haaren, in denen Sonnenfunken spielten. Seine Züge sind mir nicht mehr gegenwärtig, aber noch immer sehe ich seine

Augen vor mir, diese Augen von der Farbe des Wassers, welche immerfort in Bewegung waren, wie wenn sie überall, wohin ihre Blicke fielen, irgend ein Leid, einen Schmerz entdeckt hätten.

Nachdem wir einige gleichgültige Nebenarten gewechselt hatten, sagte er plötzlich zu mir: „Man hat Ihnen meine Geschichte erzählt, nicht wahr? Sind Sie Arzt?“

„Nein,“ beeilte ich mich zu erwidern.

„Aber Sie glauben auch, daß ich verrückt bin, natürlich?“

„Mein Gott,“ erwiderte ich zögernd, „die Wahrheit ist ein Zustand, der sich so schwer feststellen läßt . . .“

„So daß Sie nicht sicher sind, selbst verrückt zu sein, nicht wahr?“ bemerkte er in einem trockenen Tönen.

„Ja — ganz richtig.“

„Also, bin vollkommen sicher, bei gesundem Verstand zu sein. Aber ich will Ihnen meine Geschichte erzählen. Ich habe Sie bereits mehreren Personen erzählt, die mir den Eindruck machten, intelligent zu sein, aber sie haben nichts davon verstanden. Sie werden ohne Zweifel auch nichts davon verstehen, aber immerhin — ich habe Stunden, wo es mich drängt, davon zu sprechen. Man hat Ihnen gesagt, nicht wahr, daß ich eine Frau ermordet habe. Ich will Ihnen erklären, weshalb ich sie getödtet habe und weshalb ich sie wie er tödten würde, wenn es noch nicht geschehen wäre. Sie sehen, daß ich ein anständiger Mensch bin. Ich galt vordem in der Gesellschaft als ein junger Mann von Ehre und besaß Vermögen, ich bin nicht dümmer als die Andern, habe aber niemals etwas Rechtes gethan, ohnwohl ich begabt war, weil ich die Frauen zu sehr liebte. Ich wechselte häufig den Gegenstand meiner Neigung, denn die Liebe, wenn sie schön bleiben soll, darf nicht von langer Dauer sein; — aber kommen wir zu meiner Geschichte.“

Ich war dieser Frau in der großen Welt begegnet. Ich kann den Augenblick nie vergessen, wo ich sie zum ersten Mal sah. Ich war eben in den Salon getreten und hatte einigen Freunden die Hand gedrückt, als die Frau vom Hause zu mir sprach: „Kommen Sie, ich werde Sie Madame de Valnerde vorstellen, der Sie den Arm geben werden, um sie zu Tisch zu führen.“

Sie stand an den Ramin gelehnt da, groß,

noch bleicher durch ihre weiße Taille, deren große Schleifen aus schwarzem Sammt fantastischen Schmetterlingen glänzen. Ich glaube nicht, daß sie schön war, ihre Züge waren zu sehr markirt und es lag etwas Herrisches, Eigenwilliges und Hochmüthiges darin, das Jeden herausforderte. In dem Moment, wo ich mich ihr näherte, sagte sie zu dem Herrn, welcher neben ihr stand: „Fürcht? O! Ich — es giebt Nichts, wovon ich mich fürchten würde!“

„Ich fühlte mich durch diese Worte verletzt, wie wenn sie mich beleidigt hätte; ich kann diese Frauen, welche die Furcht nicht kennen, nicht leiden, diese Frauen, mit der Seele von Stahl, welche ihren Willen haben und Anspruch darauf machen, zu denken. Es sind Ungeheuer! Man sollte sie alle tödten, wie ich diese getödtet habe. — Indem ich sie zu Tische führte, hatte ich das Gefühl, sie unaussprechlich zu hassen. Dann wieder, nachdem ich während des Dinners und weiter den Abend hindurch mit ihr geplaudert hatte, war es mir wieder zu Ruche, als wenn ich nicht mehr ohne sie sein könnte. — Sie hatte Geist, jenen scharfen, beherrschenden Geist, der über alles spöttelt. Wenn sie etwas behauptete, so geschah es mit der Miene, die Meinung der Andern zu verachten und sie verfocht ihre Behauptungen mit der Logik, die jeden zur Verzweiflung bringen mußte. Sie wollte in Allem Recht haben und nach einiger Zeit empfand derjenige, mit dem sie stritt, eine Art geistiger Lähmung, welche es ihm unmöglich machte, ihr zu beweisen, daß sie Unrecht hatte.“

Am nächsten Tag gab ich meine Karte bei ihr ab, sie lud mich zu ihren Sitzreien ein und bald wurde ich intim mit ihr. Ich gestand ihr, daß ich sie liebte. Sie lachte über mich, aber in dem Gefühl, gemischt aus Sehnsucht und Wuth, das sie mir einflößte, war eine solche Elementarkraft, daß sie bald aufhörte, sich über mich lustig zu machen.

Während sechs Monaten folgte ein fast wildes Ringen zwischen uns. Nie habe ich sie bei einer Schwäche ertappt, sie blieb immer hochmüthig, stark, gebietend, sie beherrschte mich vollständig. Ich gehorchte ihr wie ein Thier, ja ich fürchtete sie manchmal und zu gleicher Zeit haßte ich sie. Wie soll ich Ihnen verständlich machen, in welcher Weise man eine Frau hassen kann, die vor Nichts in der Welt Furcht hat, ein Weib, das seinen eigenen, starken Willen hat und ohne die Etnem zugleich das Leben unmöglich erscheint. Ja damals hätte ich verrückt werden können. Wir brachten halbe Tage zusammen zu. Sie sprach über Alles in einer Weise, wie wenn sie über alle Menschen und Dinge erhaben gewesen wäre, stärker als alle Verbältnisse. Kurz! Alles in Allem unbesiegt!

Wenn wir allein waren, schloß ich sie manchmal fest in meine Arme und suchte sie zu küssen, aber sie war unglaublich stark, stärker als ich. Können Sie sich das vorstellen? So etwas ist lächerlich, nicht wahr? Sie war ja

auch größer wie ich, und ich hatte neben ihr das Gefühl der Schwäche, der Feigheit, ja, wenn ich sie küssen wollte, faßte sie mich bei den Handgelenken und stieß mich von sich, ohne daß sie den Eindruck machte, sich nur im Mindesten anzustrengen. — Ja, ja, es war wirklich lächerlich, recht lächerlich. Trotzdem hätte mich nichts in der Welt von diesem teuflischen Wesen losreißen können.

Wir ritten sehr oft zusammen. Sie war wunderbar zu Pferde. Man sah, daß sie stärker war, als das Pferd, das sie trug und daß sie dasselbe, gleich einem leblosen Gegenstand, vollständig beherrschte. Ja, sie war immer die Stärkere. Also, eines Tages, es war im Gehölz von Boulogne, wir ritten im Galopp durch eine enge Alee, als uns plötzlich ein Wagen entgegenkam, von zwei schon gewordenen Pferden gezogen, ohne Reiter, ohne Insassen. Es war unmöglich auszuweichen. Wissen Sie, was sie that, und zwar ohne Zögern? In dem Augenblick, wo die Pferde herankamen, schlug sie dieselben mit dem Knopf ihrer Reitgerte wiederholt über den Kopf und zwar so gewaltig, daß die Pferde bei Seite sprangen, den Wagen umstürzten und eins über das Andere fiel. Und würden Sie es für möglich halten, während dieses geschah, war sie weder roth noch bleich geworden und ihre Augen waren vollkommen ruhig geblieben.

In diesem Augenblick begriff ich endlich die unbestimmte, ungestillte Sehnsucht, die mich erfüllte. Ich wollte in diesen Augen ein einziges Mal die Furcht sehen. Sie verstehen mich, nicht wahr? Aber welches Mittel hatte ich, um diese Augen ersehen zu sehen, diese harten und mächtigen Augen, deren Blick mich zu einem Kinde machte. Es gab nur ein Mittel, sie zu tödten, nicht wahr?

Eines Abends verbarg ich mich in ihrem Schlafgemach, ich wartete, bis sie zu Bette war und trat an dasselbe heran, indem ich sie und mich mit der kleinen Laterne, welche ich bisher verborgen gehalten hatte, plötzlich grell erleuchtete. Sie richtete sich auf und sah mich an.

„Ich bin es,“ sagte ich, „kennen Sie mich?“  
„Vollkommen!“ gab sie zur Antwort, „aber verlassen Sie mich augenblicklich!“

„Ich bin gekommen, um Sie zu tödten!“  
Während dieses ganzen Vorgangs hatte sie dieselben ruhigen beherrschenden Augen, wie damals im Gehölz von Boulogne. Jetzt lächelte sie und erwiderte: „Wenn Sie wüßten, wie lächerlich Sie sind!“

Im nächsten Augenblick stieß ich ihr das Messer, das ich in der Hand hatte, in die Brust. Zwei Zuckungen des Körpers und Alles war zu Ende.

Ihre Augen blieben offen. — Sie wissen, mein Herr, daß man behauptet, in den Augen der Ermordeten male sich deutlich das Entsetzen. — Die ihren blickten im Tode noch stolz und zornig, ja ihr Antlitz hatte denselben hochmüthigen

und verächtlichen Ausdruck, wie in jenen Augen-  
bilden, wo ich sie zu küssen versuchte.

Nun haben Sie meine Geschichte. Man hat  
mich verhaftet, man hat mich für verrückt erklärt  
und hier eingesperrt. Das ist mir Alles gleich-  
gültig. Aber nichts in der Welt, verstehen Sie  
mich, nichts kann mich dafür trösten, daß ich in  
ihren Augen niemals die Furcht gesehen habe."

Dann drehte er mir den Rücken und nahm  
von meiner Gegenwart keine Notiz. Mit gemischten  
Gefühlen verließ ich die Zelle.

War er ein Narr?

## Trauernde Kinder Flora's.

Von Alexander Ritter.

Zu der Pflanzenwelt stehen wir in den  
mannigfachen Beziehungen; wir können gleich  
der gesamten Thierwelt nur durch sie und mit  
ihr existiren, die uns Nahrung, Heilmittel, Stoffe  
zur Kleidung und Wohnung und noch sonst gar  
viel des Angenehmen und Nützlichen bietet.  
Zum Dank dafür wohnt nun den Menschen auch  
eine uralte Liebe zur Pflanzenwelt inne, die sich  
bei den Alten selbst bis zur Verehrung steigerte.

Es ist daher erklärlich genug, daß in der  
Symbolik der Pflanzen besonders jenes Kapitel,  
das die Schmückung der Gestorbenen und ihrer  
letzten Ruhestätten mit Blumen und Pflanzen  
behandelt, einen besonders hervorragenden Platz  
einnimmt. Es spielen darin nicht nur fromme  
Pietät und die Befriedigung eines ästhetischen  
Bedürfnisses eine Rolle, sondern auch uralter  
Brauch und allerlei Aberglaube stecken darin,  
woburch es nur um so interessanter wird.

Bereits die alten Ägypter des Orients, wie  
auch die Hellenen und Römer pflanzten auf die  
Gräber bestimmte Pflanzen, z. B. den Eypheu,  
die Rose, den Wermuth und die Weinstraube.

Die Rose war ja den Morgenländern eine  
heilige Blume; sie galt von jeher als Symbol  
der Liebe und Schönheit und wurde auch be-  
sonders gern als Liebesgabe für die Verstorbenen  
gewählt. Die alten Ägypter weihten dem An-  
denken ihrer Todten als Blumenopfer Rosen  
und Lotusblumen, erstere als Sinnbild der  
Vergänglichkeit alles Irdischen, letztere als  
Symbol der Unsterblichkeit. So opferten auch  
die Hellenen den Gestorbenen die Rosen und  
trugen während der Trauerzeit sogar Rosen um  
Brust und Sitze, um auf die kurze Dauer des  
Lebens hinzuweisen, das ebenso rasch dahin-  
weilt, wie diese Blumen. Man bestreute Urnen  
und Grabmäler mit Rosen, denen die Macht  
zugeschrieben wurde, die Ueberreste der Ver-  
storbenen vor Zerstörung zu schützen. Die  
Römer hegten die gleichen Anschauungen, d. s.  
bezeugen namentlich uns erhaltene Urkunden, in  
denen lehrwürdige Vermächtnisse ausgeworfen  
werden, damit die Gräber alljährlich den  
Schmuck der Rose erhielten. Auch Todtenkronen  
und Kränze finden wir schon sehr früh.

Neben Kränzen aus ganzen Zweigen gab  
es bei den alten Ägyptern aus einzelnen

Blumenblättern zusammengesetzte, sog. geähle  
Kränze, die auch noch Plinius und Ovid als  
zu ihrer Zeit gebräuchlich erwähnen. Man ge-  
brauchte als Unterlage sein geriffene Dattel-  
palmblatt-Federn und setzte Blumenblätter der  
Nymphaea Lotus und andere darauf.

Allgemein heißt in Süddeutschland die  
Gartenringelpflanze, *Calendula officinalis*, Todten-  
blume, wohl wegen des leichenartigen Geruchs  
und weil man die Leichen von Kindern damit  
schmückt. Unser rankendes Immergrün wird  
auch Todten-Myrte genannt, weil es Aberg-  
gläubischen gegen Bezeugung der Kinder diente,  
die deshalb auch nach dem Tode damit bekränzt  
wurden. Beliebte Todten-Schmuckpflanzen sind  
ferner: der Wurmfarn, das auch den Frost  
überdauernde Maasliebchen, die vielartigen  
Strohblumen oder Zinnorkellen, die Winter-  
aster, die Sedumarten mit ihren dauerhaften  
Fettblättern und die Steinbrechpflanzen, aus  
denen man Kreuze und Namenszeichen bildet.  
Sinnvoll rankt der Eypheu an den Grabdenk-  
mälern empor; der immergrüne Buchs dient  
als Einfassungspflanze und Peritaude.

Kränze und Kronen fertigt man nach der  
Anweisung eines Fachmannes in den „Frauen-  
dorfer Blättern“ vorwiegend aus weißen  
Blumen in Verbindung mit grünen Zweigen.  
Camellien, Tuberosen, Gartenzen, Bouvardien  
machen sich am besten mit frischen Farnekräutern  
und ähnlichem Blattwerk. Die Blumen bindet  
man auf Draht und befestigt sie auf Formen  
von Draht, Holz, Weidengeflecht oder Papp-  
deckel, Knospen halten länger als die schon auf-  
geblühten Blumen, zumal die von Schnee-  
glöckchen, Tuberosen, Theerosen, Gartenzen;  
alle diese Knospen öffnen sich, wenn man die  
Stengel sorgfältig in feuchtes Moos wickelt,  
bevor man sie auf der Form befestigt oder sie  
in den Kranz bindet. Der fertige Kranz wird  
in ein Gefäß mit reinem Wasser getaucht und  
dann das überflüssige Wasser ausgeschwungen,  
nicht ausgehült, wozu die Haltbarkeit be-  
deutend verlängert wird.

In den Frühlingmonaten bieten sich für  
die Todtenkränze Veilchen und Schneeglöckchen,  
später Rosenknospen, perlweiße Narzissen,  
weiße Syringen, Arum, weiße Azaleen  
und noch viele andere Blumen. Im Winter  
macht man die Kränze vorwiegend aus weißen  
Camellien, getriebenen Azaleen, weißen Narzissen,  
Eucharis, Bouvardien, Hyazinthenblöckchen,  
manchmal auch aus den wirkungsvollen weiß-  
blühenden Orchideen. Es ist gegen den guten  
Geschmack, allzu viel Blumen zu Todtenkränzen  
zu nehmen.

Auch bezüglich der Todtenblumen kann man  
übrigens eine Mode wahrnehmen. So wird  
z. B. neuerdings das Chrysanthemum, die  
japanische Goldaster, als Graberschmuck bevor-  
zugt, besonders die Arten, welche kleine, weiße,  
den Atern ähnliche Blumen tragen.

Ferner giebt es lokale Verschiedenheiten, auch  
in den Benennungen. Die Gartenringelblume

und das Zimmergrün haben wir schon erwähnt; außerdem führt die weiße Bucherblume den mittelhochdeutschen Namen Todtenblume, in Odenburg die weiße Nichtenke. In Oesterreich heißt die Raute Todtenkräutel und in Bern die rothe Taubnessel Todtennessel.

Als Kopfkissen giebt man den Verstorbenen in manchen katholischen Gegenden einen auf Maria Himmelfahrt in der Kirche eingesegeten Kräuterbund, der vorzugsweise aus Barmuth, Johanniskraut, Origanum und anderen Blüten besteht.

Die schöne und vielverbreitete Sitte, dem Todten einen Palmenzweig als Sinnbild des Friedens auf den Sarg zu legen, ist noch gar nicht alt. Sie rührt von dem sächsischen Hofgärtner Adolph Terschel in Dresden her. Bei einem Begräbniß, das in den zwanziger Jahren in Dresden stattand, benutzte er zum erstenmale einen Zweig der Cycalpalme zu jenem Zweck, und seitdem hat sich diese Sitte über ganz Deutschland und weiter verbreitet.

Aber nicht nur Blumen, auch Bäume und Gesträuche müssen den Zwecken der Trauer dienen. Die islamitischen Friedhöfe, namentlich der berühmte Friedhof in Skutari, stellen düstere, schattige Gahne dar, in denen sich von dem dunklen Hintgrunde der hochragenden Cypressen und Eibenhäüme die weißen, mit Turbanen gekrönten Reichensteine abheben. Auf den katholischen Kirchhöfen pflegt man Baumgruppen besonders inmitten oder am Ende des Gottesackers um die Todtenkapelle oder das gemeinsame Standkreuz anzupflanzen.

In erster Linie steht unter unseren Trauerbäumen und -Sträuchern wohl die Trauerweide, die auch morgenländische Hangelweide und Weide der Juno genannt wird, weil die ersten Darstellungen dieser Göttin aus Weidenholz geschnitten gewesen sein sollen. Sie ist im Oriente, in Palästina, Persien und Arabien zu Hause und findet sich zuerst erwähnt bei Avicenna (geb. 980), dem bekannten arabischen Arzte und Naturforscher. Wie bei uns wird sie auch in Griechenland nur auf Gräbern aufgeführt als das Sinnbild tiefer Wehmuth und Trauer. Der Palmist läßt die Israeliten im babylonischen Exile, wenn sie am Wasser zu Babel saßen und sich der Sehnsucht nach Zion hingaben, ihre Trauerharzen an die Zweige dieser Weiden hängen.

Alle bei uns vorkommenden Trauerweidenbäume sind weiblich, weil sie sämmtlich von einem und demselben weiblichen Steckreisler abstammen, das aus dem Orient nach Europa gebracht wurde. Es soll dies ein Zweig gewesen sein, den der englische Dichter Alexander Pope noch keimfähig aus einem Weidenkorbe rettete, den er aus Smyrna erhalten hatte.

Die Lockenweide ist eine Spielart der Trauerweide mit gewellten Blättern; das berühmteste Exemplar steht auf der Grabstätte Napoleons I. auf St. Helena. Fast alle Bäume ändern sich sehr leicht in Tracht und Laubform

man hat deswegen auch Trauerbirken, Hango oder Trauerbuchen, Hango oder Trauerbirken und Trauererschen gezogen, die gleich der Trauerweide ihre Zweige herabhängen lassen.

Auch gewisse Rosenarten lassen sich sehr schön als Trauerrosen — Bäumchen mit von oben herabhängenden langen Zweigen, mit Tausenden von Blüten bedeckt — züchten.

Außerdem findet man als Trauerbäume bei uns hauptsächlich vertreten die Eibe oder den Taxus, den amerikanischen Lebensbaum (Thuja), und andere immergrünende Gewächse.

## Wannigfaltiges.

— Ueber die Einführung der Bibel im kaiserlichen Palast zu Peking berichtet ein Pekingischer Korrespondent des Shanghai Mercury: Das Testament, das die christlichen Frauen der Kaiserin-Mutter zum Geschenk machten, wurde sofort von Ihrer Majestät in Empfang genommen und gelesen. Der Kaiser, der von dem Geschenke gehört hatte, war begierig, es selbst zu lesen; da aber die Kaiserin-Mutter ziemlich lange mit der Lektüre beschäftigt war, wurde der Kaiser ungeduldig und befahl seinem Ober-Eunuchen, ihm ein Exemplar zu kaufen, und zwar sofort. Bald darauf erschien einer der Eunuchen Namens Li in seinen Amtsröben in der amerikanischen Buch- und Bibelniederlage, in der Hand einen Zettel haltend, auf dem in Chinesisch geschrieben stand: „Ein altes Testament, ein neues Testament.“ Der chinesische Gehilfe im Laden, dem die Handschrift aufstiel, fragte den Eunuchen, wessen Handschrift es sei, worauf dieser erwiderte: „Des Kaisers.“ „Wirklich!“ entgegnete der Gehilfe. „Heute haben die Frauen der christlichen Religion der Kaiserin-Mutter ein prachtvolles Exemplar des Neuen Testaments überreicht.“ „Jawohl!“ antwortete der Eunuch. „Der Kaiser hat es schon gesehen und wünscht nun Kopieen der Bücher der Religion Jesus zu erlangen.“ Die Bücher wurden eingepackt, bezahlt und fortgetragen und der Zettel zurückgelassen. Der Gehilfe, darob sehr erfreut, steckte den werthvollen Papierschnitzel zu sich, aber nicht auf lange Zeit, denn bald darauf kehrte der Eunuch aufgeregter zurück und forderte den Papierstreifen. Der Gehilfe machte dann dem Eunuchen ein Geschenk von einem Katechismus und einem Abdrucke der Sprichwörter, und dieser versprach, beide den übrigen Eunuchen im Palaste zum Lesen zu geben.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaary  
in Elbing.